

# Die Chancen auf Heilung sind gut

Großer Andrang und kompakte Informationen bei der Prostata-Sprechstunde im Missio

Von unserem Redaktionsmitglied  
**CHRISTINE JESKE**

**WÜRZBURG** Für viele ist es immer noch ein Tabu. Betroffene reden nicht gerne über die häufigste Erkrankung beim Mann: über Prostatakrebs. Jedes Jahr gibt es rund 67 000 Neuerkrankungen, jedes Jahr sterben 13 000 Männer wegen Prostatakrebs. Mit ein Grund ist, dass Männer bekanntlich Vorsorge-Muffel sind. Nur jeder fünfte Mann traut sich hierzulande. Dabei sind die Chancen auf Heilung im frühen Stadium sehr gut, hieß es auf der Prostata-Sprechstunde der Missionsärztlichen Klinik – eine Veranstaltung in Kooperation mit der Main-Post-Akademie.

Die Sprechstunde sollte Mut machen, sagte Michael Reinhard, Chefredakteur der Mediengruppe Main-Post. Reinhard, der die Prostata-Sprechstunde am Samstag moderierte, ist selbst ein Betroffener. Er weiß aus Erfahrung: „Es gibt viel Angst und Unsicherheit, weil man oft nicht ausreichend informiert ist.“

Den Mut zu kommen und sich über Prostatakrebs zu informieren hatten viele. Obwohl die auf 120 Plätze begrenzte Sprechstunde ausgebucht war, hielt das etliche Interessierte nicht ab, dennoch dabei zu sein und die kompakten Vorträge der beiden Chefarzte des Missios, Dr. Georg Schön und Dr. Frank Schiefelbein, über Vorsorge, Diagnostik und Therapiemöglichkeiten im Stehen anzuhören. Es gab in zweieinhalb Stunden nicht nur rein medizinische

Informationen. Zwei Prostatakrebspatienten des Missios, der mehrfache Weltmeister und Olympiasieger im Degenfechten Alexander Pusch, sowie Martin Niederle erzählten ihre Krankheitsgeschichten.

„Ich dachte, ich sei topfit, ich brauche keine Vorsorge“, sagte Pusch. „Ich hatte ja keine Schmerzen.“ Doch dann drängte ihn ein Freund zur Vorsorgeuntersuchung. Dabei wurde bei ihm im Blut ein PSA-Wert von 3,5 festgestellt.

„Ich schaffe das.  
Ich will hundert Jahre  
alt werden.“

**Degenfechter Alexander Pusch  
nach seiner Krebsdiagnose**

PSA, das prostataspezifische Antigen, ist laut Frank Schiefelbein der sensibelste Wert in der Frühdiagnostik. Die Eiweißsubstanz ist ein Tumormarker. Beträgt der Wert unter vier Nanogramm pro Milliliter (ng/ml), dann gilt er als normal. Die „Grauzone“ liege bei vier bis zehn mg/nl. „Die Feststellung des PSA-Wertes alleine genügt aber nicht“, betont Schiefelbein. Zur Diagnostik gehören auf jeden Fall noch eine Tastuntersuchung der Prostata über den Enddarm sowie eine Ultraschalluntersuchung.

Bei Alexander Pusch stieg der PSA-Wert bei der nächsten Untersuchung an. Daraufhin ging er ins Missio in die Sprechstunde von Chefarzt Georg Schön. Nach einer Gewebeentnahme

(Biopsie) wurde Krebs festgestellt. Laut Schön ist Prostatakrebs im Frühstadium symptomlos. Er bezeichnete deshalb die „Vorsorge als Chance“.

Nach einer Woche entschied sich Alexander Pusch zur Operation. Eine schnelle Entscheidung. Meist steht in diesem Stadium eine aktive Beobachtung an. Doch mit dem Tumor im Körper wollte er nicht leben. „Man kann aber“, meinte Chefarzt Georg Schön. Und sein Kollege Frank Schiefelbein fügte hinzu: „Jeder Patient muss individuell betrachtet werden. Die Spielarten des Tumors können sehr unterschiedlich sein.“ Wichtig seien eine Risikobewertung und die optimale Lösung für jeden Patienten zu finden. „Ich war erst am Boden, ich dachte das Leben ist vorbei“, erzählte Alexander Pusch. Doch dann beschloss er: „Ich schaffe das. Ich will hundert Jahre alt werden.“

Auch Martin Niederle sprach bei der Prostata-Sprechstunde offen über seine Krebserkrankung. „Ich gehe seit meinem 45. Jahr zum Gesundheitscheck zum Internisten.“ Sein PSA-Wert lag lange bei null, dann sei er langsam angestiegen. Als er beim nächsten Gesundheitscheck Ende 2010 über fünf ng/ml betrug, ging Niederle zum Urologen und ließ eine Stanzbiopsie vornehmen. Zuvor habe er sich jedoch übers Internet kundig gemacht. Moderator Reinhard bezeichnete Biopsie als „Horrorvorstellung für viele Patienten“. Martin Niederle beschrieb sie jedoch als „human“. Danach habe es sich lediglich wie nach einem „in-

tensiven Stuhlgang“ angefühlt. Martin Niederle entschied sich nach der Krebsdiagnose für eine Operation mit dem Da Vinci-System. Die Alternative wäre eine offene Bauch-OP gewesen. Da Vinci: Der Name steht für ein Universalgenie – und für eine innovative Operationstechnik. Chefarzt Georg Schön rät jedem Patienten, bei dem keine medizinischen Gründe dagegen sprechen, sich mit diesem High-Tech-Instrument operieren zu lassen.

„Wir können drei  
Operationen am Tag  
durchführen.“

**Chefarzt Georg Schön über die  
Vorteile des Da-Vinci-Systems**

Seit fünf Jahren gibt es den Da Vinci Roboter im Missio. Eine Kamera ermöglicht die dreidimensionale Sicht. Zudem sieht der Operateur die Anatomie in mehrfacher Vergrößerung. Er steuert die Bewegungen über Joystick und kann dabei sitzen. „So können wir drei Operationen am Tag durchführen“, sagt Schön. Weitere Vorteile der robotischen Chirurgie: „Der Blutverlust ist geringer, ebenso die Schmerzen nach der Operation.“ Insgesamt haben Schön und Schiefelbein über 1000 Eingriffe durchgeführt und bilden Operateure aus.

Ein Tabu, über das nach einer Prostataentfernung auch nicht gerne geredet wird, sind Inkontinenz und Potenzfähigkeit. Pusch und Niederle gaben jedoch Entwarnung: Beide hatten nach einigen Wochen oder sogar von Anfang an keine Probleme.

Auch die Gäste der Prostata-Sprechstunde konnten ihre Fragen stellen. Sie drehten sich häufig um die Aussagekraft des PSA-Werts oder um die Möglichkeiten der Therapie, wenn sich der Krebs bereits im fortgeschrittenen Stadium befindet oder nach Jahren wieder ausbricht. „Wir können Patienten auch im fortgeschrittenen Stadium gut behandeln“, machte Frank Schiefelbein seinen Zuhörern Mut. Wichtig sei jedoch. „Patienten müssen aktiv sein und sich regelmäßig untersuchen lassen.“

## ONLINE-TIPP

Prostatakrebs – die häufigste Tumorerkrankung bei Männern. Ein Interview mit dem Experten Dr. Frank Schiefelbein: [www.mainpost.de/online-tipp](http://www.mainpost.de/online-tipp)



**Die Prostatasprechstunde:** Podiumsgespräch (v.l.n.r.) mit Alexander Pusch (mehrfacher Olympiasieger und Weltmeister im Fechten), Dr. Georg Schön, Moderator Michael Reinhard (Chefredakteur dieser Zeitung), Dr. Frank Schiefelbein und Patient Martin Niederle, der in der Missionsärztlichen Klinik operiert wurde. FOTO: CHRISTOPH WEISS